

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2387.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Sonntag, den 19. März 1916. Nr. 79.

Sieg hinter der Front.

Während um das Schicksal Verduns der erbitterste Kampf dieses gewaltigen Ringens zweier mächtiger Kulturvölker noch tobt, haben die Deutschen vor der Schlüsselfestung zum Herzen Frankreichs bereits einen Sieg errungen, der nicht gering anzuschlagen ist. Hat sich doch bald nach den ungeheueren Aufmarschschlachten des jäh entflammten Weltkrieges die Einsicht durchgerungen, dass dieser europäische Völkerkrieg nicht mit dem Sieg der Waffen allein auszutragen ist — sonst wäre er ja auch schon entschieden —, sondern ebenso auf wirtschaftlichem und moralischem Gebiet durchgekämpft werden muss. Allerdings verbürgt die militärische Ueberlegenheit, wie sie die Zentralmächte bisher bewiesen haben, den endgültigen Sieg auf der ganzen Linie, aber die einzelnen Etappen dieses Weges müssen schrittweise überwunden werden, und es hat sich gezeigt, dass der Kampf gegen Affekte und Vorurteile oft hartnäckiger und aufreibender ist, als der gegen anstürmende Kolonnen oder Festungen. Ja die Macht entflammter Leidenschaften und eingewurzelter, liebgewonnener Denkgewohnheiten ist so gross, dass nicht einmal die Wucht der Tatsachen immer dagegen aufkommen kann; und so sehen wir denn die einzelnen Vierverbandstaaten trotz der eklatantesten Misserfolge immer noch auf ihren unausbleiblichen Endsieg hoffen, weil sie ihn wünschen, und ihre jahrzehntelang gehegten Träume nicht aufgeben können. Das schwere Geschütz ist noch nicht geschaffen, das die zu festen Formen erstarrten Vorurteile zerschmettern könnte, die geistigen Waffen noch nicht erfunden, mit denen die zwischen den Völker aufgerichteten Mauern in die Luft gesprengt werden könnten. Hass und Verblendung beherrschen das Feld.

Aber vom Kriege, dem grossen Umwerter aller Werte, dürfen wir auch in dieser Hinsicht einen Erfolg erwarten, und einzelne Anzeichen sprechen wirklich dafür, dass die für den Fortschritt so wichtige gegenseitige Anerkennung der Kulturvölker, die aller Friedensarbeit zum Trotz bisher fehlte, im Gefolge des Krieges von der grossen Lehrmeisterin Not erzwungen werden könnte. Es ist nun ein erfreuliches Zeichen, dass gerade die Franzosen, die sich bekanntlich in den Aeusserungen eines wütenden Chauvinismus am meisten hervortaten, mit dieser Einkehr beginnen. Wie nämlich Schweizer Blätter berichten, war einer der ersten Erfolge des gewaltigen Ansturmes auf Verdun die Tatsache, dass die Worte „Boches", „Barbaren" und Aehnliches wie mit einem Zauberschlage aus der französischen Publizistik verschwunden sind. Ja im „Temps" finden sich sogar Worte der Anerkennung für die deutsche Tapferkeit und im „Journal du Peuple" veröffentlicht Favre einen Aufruf, den Mut zu finden, um auch dem Feind für seine Todesverachtung jene Bewunderung zu zollen, die Frankreich selbt erwartet. Das sind Worte, die eine gründliche Veränderung in der ganzen Einstellung anzeigen und für die Zukunft das Beste erhoffen lassen. Allerdings sind es erst bescheidene Ansätze, aus der Not der Stunde geboren und aus der ständigen Furcht, einem Schicksal zu unterliegen, dessen Ansehen man gerne zu vergrössern trachtet. Man wird auch nicht fehlgehen, einen Hauptanteil der Bewunderung für die deutsche Tapferkeit auf Rechnung der erfolgreichen Fliegerkämpfe zu setzen, die sich jetzt täglich hinter der Front abspielen. Besonders auf diesem Gebiet wissen die Franzosen Verdienste und Heldentaten nach Gebühr zu schätzen und es ist erfreulich, wenn sie es so unumwunden tun, wie heute der „Matin", der zugibt, dass es einem deutschen Flieger gelang, den besten französischen Flieger zum Absturz zu bringen.

Aber nicht nur die in diesem Kriege geoffenbarte militärische und technische Ueberlegenheit hebt das Ansehen und die Achtung Deutschlands bei seinen Feinden, sondern die Welt beginnt nun auch seine Friedenswerke, die wirtschaftliche, politische und administrative Organisation so einzuschätzen, wie sie es verdienen, wie es aber vor dem Kriege nicht möglich war. Der bekannte italienische Geschichtsschreiber Guiglielmo Ferrero geht sogar so weit, im „Temps" ausschliesslich das „Lob der Deutschen vor dem Kriege" zu singen, mit denen „die Franzosen in so gar keiner Weise mehr Schritt halten konnten". Wie es sich der Gelehrte dabei zusammenreimen will, dass die Hetze gegen Deutschland so viel Anklang in der Welt fand, obwohl „die deutschfreundliche Gesinnung überall unaufhaltsam an Boden gewann", ist wohl nicht schwer zu erraten. Es kann nur der Neid gewesen sein, der sich gegen das mächtig emporstrebende Land gewendet hat, und darum ist es kein kleiner Erfolg zu nennen, wenn Deutschland diesen verderblichsten Feind zu besiegen imstande ist.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 18. März 1916. Wien, 18. März 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am unteren Isonso kam es gestern nur bei Selz zu einem Angriffsversuch schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden; auch das Geschütz-, Minenwerfer- und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Mass hinaus. Umso lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in den Räumen von Tolmein und Flitsch, sowie im Fella-Abschnitte. Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer. An der Tiroler Front fanden am Monte Piano, Col di Lana, bei Riva und in den Judikarien mässige Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Der Erzherzog-Thronfolger an der Front.

Wien, 17. März. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral Karl Franz Josef ist vorgestern nach Marburg abgereist und hat sich dortselbst beim Generalobersten Erzherzog Eugen gemeldet. Gestern hat der Thronfolger die Reise über Laibach an die Front fortgesetzt.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 18. März. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Von den verschiedenen Fronten sind keine wichtigen Meldungen eingelangt.

Keine Belgier für das deutsche Heer.

Brüssel, 18. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau dementiert die Blättermeldung, dass die seit fünf Jahren in Deutschland ansässigen Belgier für das deutsche Heer ausgehoben würden.

Die Verschärfung des U-Boot-Krieges.

Anträge im Deutschen Reichstag.

Berlin, 18. März. (KB.)

Zur Frage des Unterseeboot Krieges brachten die nationalliberalen und die konservativen Abgeordneten im Reichstage Anträge ein, worin angesichts des Versuches Englands, das deutsche Volk durch Aushungerung niederzuringen, der uneingeschränkte Gebrauch der U-Boot-Waffe behufs Erschwerung der Ver-

TELEGRAMME.

Ernennung des Thronfolgers zum Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral.

Wien, 17. März. (KB.)

Streffleurs Militärblatt meldet: Der Kaiser ernannte Seine k. u. k. Hoheit den Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef zum Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral.

Heutiger Deutsche Bericht siehe Seite 3.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 17. März. Berlin, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben erfolglos.

In verschiedenen Abschnitten der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe. Im Maasgebiet trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismässig engen Raume in der Front erschienene gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Toter Mann" vor. Bei dem ersten überfallartig, ohne Artillerievorbereitung versuchten Angriff gelangten einzelne Kompagnien bis an unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unverwundet gebliebenen Leute gefangen wurden. Der zweite Stoss erstarb schon in unserem Sperrfeuer.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das Erdbeben im Südosten der Monarchie.

Graz, 17. März.

Die „Grazer Tagespost" meldet aus Cirkvenica über das Erdbeben vom 12. d. M.: Heute früh gegen halb vier Uhr wurden wir durch einen starken Erdstoss je aus dem Schlafe geweckt, dem um 4 Uhr 40 Minuten ein noch ungleich heftigerer folgte. Allgemein verliess man die Wohnungen, um sich auf der Strasse in Sicherheit zu bringen. Hier wurde kein Schaden angerichtet, trotzdem noch eine Reihe von weniger heftigen Stössen bis gegen 10 Uhr vormittags folgte. Es hat dies seinen Grund darin, dass Cirkvenica infolge seiner Lage im Gebiet des Eocänsandsteins viel geschützter gegen Erdbeben ist, als die nahen Kalkgebiete des Karstes. So wurden denn auch in den durchschnittlich eine Stunde entfernten Dörfern Grizane, Bribir, Tribal bedeutende Beschädigungen angerichtet. In diesen Orten stürzten mehrere Häuser ein; in Bribir sollen deren vierzig mehr oder minder beschädigt sein. In Grizane hat auch die Kirche schwer gelitten. Von Verlusten an Menschenleben wurde bisher nur der Tod eines Mannes gemeldet; ferner sind verschiedentliche Verletzungen vorgekommen. Auch in Zengg soll das Erdbeben ziemliche Verwüstungen angerichtet haben.

sorgung Englands mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen befürwortet wird.

Die Zentrumsfraktion brachte einen Antrag ein, der verlangt, dass, da die Frage der Verwendung der Unterseebootswaffe im Völkerrecht noch ungeregelt ist, bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die Freiheit im Gebrauche dieser Waffe gewahrt werden wird.

Der beste französische Flieger abgeschossen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 18. März.

Einem deutschen Flieger gelang es dem „Matin" zufolge, bei Verdun das von dem besten französischen Flieger Guyemer gesteuerte Flugzeug modernsten Typs zum Absturz zu bringen.

Das Flugzeug ging schwer beschädigt in den französischen Linien nieder. Guyemer wurde im Gesicht und an den Armen schwer verletzt.

Annahme der französischen Kredite für das zweite Vierteljahr.

Paris, 18. März. (KB.)

Die Kammer nahm die vorläufigen Kredite für das zweite Vierteljahr 1916 mit 478 Stimmen gegen eine Stimme an.

Eine Alliiertenkonferenz in Rom.

Lloyd George als Vertreter Englands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 18. März.

Die „Times" erfahren, dass Lloyd George bei der ersten Konferenz der Alliierten, die in Rom stattfindet, England vertreten wird. Die Konferenz soll in den allernächsten Tagen stattfinden.

Beschlagnahme von Postsendungen der Zentralmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 18. März.

Nach einer Meldung des Lyoner „Nouvelliste" aus Saloniki wurden die für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien bestimmten Postsäcke an Bord griechischer Dampfer durch Kriegsschiffe der Alliierten beschlagnahmt.

Der Krieg mit Portugal.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 18. März.

Wie die Blätter aus Lissabon melden, wurde der spanische Gesandte in Lissabon mit der Wahrung der österreichisch-ungarischen Interessen in Portugal betraut.

Prinz Miguel von Braganza, der portugiesische Kronprätendent älterer Linie, ist aus dem österreichischen Roten Kreuz ausgeschieden. Seine Söhne verliessen die Armeen der Zentralmächte, Prinz Alfons von Braganza hat seine Dienste der portugiesischen Regierung angeboten.

Rekrutierung serbischer Flüchtlinge für Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 18. März.

Die Blätter melden aus Turn-Severin, dass der dortige russische Vizekonsul alle serbischen Flüchtlinge von 21 bis 44 Jahren rekrutiert. Etwa 500 Taugliche sollen bereits nach Russland abgeschoben sein.

Deportation eines russischen Gelehrten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 18. März.

Der Anatomieprofessor Adolfus von der Dorpater Universität wurde nach Sibirien gebracht. Nach englischen Zeitungen steht diese Deportation im Zusammenhang mit einem Konflikt in dem russischen Institut, wobei Adolfus seine Sympathie für die Zentralmächte ausdrückte.

Ein italienischer Kredit für die Verteidigung der Zyrenaika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 18. März.

Die italienische Regierung hat, da sie eine Rückwirkung des Krieges in Nordafrika befürchtet, sieben Millionen Lire für die Verteidigung der Zyrenaika ausgeworfen.

Der Untergang der „Tubantia"

Das Schiff torpediert?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 18. März.

Das holländische Marineamt teilt mit: Nach den übereinstimmenden Erklärungen des ersten und des vierten Offiziers der „Tubantia" ergibt sich, dass das Schiff durch ein Torpedo versenkt wurde. Ganz deutlich habe man den weissen Wellenstreifen gesehen, der das herannahende Geschoss bezeichnete. Als dieses am mittleren Teil des Schiffes angelangt war, sei die Explosion erfolgt.

Der Dampfer sei etwa zwei Meter unter Wasser an Steuerbord getroffen worden.

Der Dampfer „Ask" flottgemacht.

Maasluis, 18. März. (KB.)

Der Dampfer „Ask", der auf eine Mine gelaufen ist, hat Wasser im Vorderschiff. Er fährt nach Rotterdam.

Aufbringung eines dänischen Schoners.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 18. März.

Der dänische Schoner „Olga", der gestern mit Grubenholz von Helmstaad nach England fuhr, wurde von einem Unterseeboot aufgebracht und südwärts geführt.

Die Errichtung eines „Eisernen Wehrmannes" in Lemberg.

Der Stadtkommandant von Lemberg, Generalmajor Rimml, hat an die Einwohnerschaft einen Aufruf gerichtet, aus welchem nachstehende Ausführungen besonders hervorgehoben zu werden verdienen:

„Es ist mir nur allzu gut bekannt, dass der Krieg Galizien und besonders der Landeshauptstadt tiefe Wunden geschlagen hat, dass er zahlreiche Existenzen ruiniert und grosse Vermögen vernichtet hat. Doch hat der Krieg unsere Opferwilligkeit, unsere Liebe zur heimatlichen Scholle, unsere Dankbarkeit für jene, die bei der Verteidigung der Heimat ihr Leben hingeben mussten, nicht auslöschen können. Diese Dankbarkeit beweisen wir am besten, wenn wir uns des Schicksals der Invaliden, Witwen und Waisen der gefallenen Helden annehmen. Ich wende mich deshalb an die Bewohner der königlichen Hauptstadt Lemberg mit der Bitte, sie mögen bereitwilligst alle Wohlfahrtseinrichtungen, die obigen Zwecken dienen, unterstützen, insbesondere die Hilfsaktion „Wehrmann der Stadt Lemberg". Die glänzende und bewunderungswürdige Haltung der Bevölkerung Lembergs, die während der russischen Invasion so viel für unsere verwundeten und zurückgebliebenen Soldaten zu leisten vermochte, ist für mich eine Bürgschaft, dass mein Appell nicht wirkungslos verhallen wird. Das Erträgnis sämtlicher Wohlfahrtsveranstaltungen wird ausschliesslich den aus Galizien stammenden Invaliden, beziehungsweise Witwen und Waisen nach im Krige gefallenen Soldaten und Legionären zufallen, ein Teil den Spitälern des Roten Kreuzes in Lemberg."

Vom Tage.

In einer Sitzung des Beirates der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt wurde auf die Wichtigkeit der Bereitstellung des für den Frühjahrsanbau erforderlichen Saatgutes und die dadurch notwendige Streckung der Edelmehlvorräte hingewiesen. Die Preise wurden für Gersten-, Roggen- und Weizenmehl mit 42 K, für Gersten-Futtermehl mit 32 K 30 h pro Meterzentner bestimmt.

Alle Postsendungen an die in der Türkei befindlichen Militärpersonen der Zentralmächte geniessen Portofreiheit.

Das Erdbeben im Südosten der Monarchie hat in einzelnen Orten schwersten Schaden angerichtet. So sind in der Gemeinde Grizave bei Fiume 110 Häuser zerstört und 120 beschädigt worden.

In der jüngsten Sitzung der italienischen Kammer gab es wieder heftigste Angriffe gegen die Regierung und arge Skandalszenen, die ihren Höhepunkt erreichten, als der Sozialist Lucci sagte, die Regierungen mögen sich ernstlich die Revolutionsgefahren vergegenwärtigen.

Amtlich wird die im Ausland verbreitete Nachricht von einem verheerenden Luftangriff auf Essen als freie Erfindung bezeichnet.

Nach Berichten, die in Amsterdam eingelangt sind, befindet sich wieder ein Dampfer nahe der holländischen Küste im Seenot. Es dürfte sich um den schwedischen Dampfer „Aste“ handeln.

Aus amtlichen russischen Verordnungen geht hervor, dass General Evert Oberkommandant der russischen Armeen an der Westfront und General Michnewitsch Chef des Grossen Generalstabs ist.

In der Munitionsfabrik in Wöllersdorf sind bei der Uebernahme von Sprengkapseln vier Arbeiter getötet worden, offenbar infolge Unachtsamkeit eines Arbeiters. Vor kurzem wurden aus demselbem Grunde in der Fabrik fünf Menschen getötet. Alle weiteren Gerüchte sind haltlos und übertrieben.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobend Anerkennung bekanntgegeben werde: für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant a. D. Arpád Czerwiński bei der Kriegsinvalidenschule in Krakau; ferner zu verleihen des goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Verpflegsoffizial a. D. Rudolf Stifter beim Festungsverpflegsmagazin in Krakau.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Dąbrowa.

Amtsblatt VI. Stück vom 15. März 1916.

Nr. 90. Beschlagnahme von Schafwolle. Das k. u. k. Militär-Generalgouvernement hat mit Verordnung J. Nr. 3499 vom 3. März l. J. die Beschlagnahme der Schafwolle in den okkupierten Gebieten Polens angeordnet. Jede anderweitige Verfügung seitens der Eigentümer über die Schafwolle, als für Militärzwecke ist verboten und wird im Uebertretungsfalle, bei Konfiskation der Ware, mit einer Geld- eventuell Freiheitsstrafe geahndet werden.

Die etwa noch vorhandene Schafwolle, sowie das Schurergebnis im Frühjahre 1916 wird durch eigene Organe, legitimierte Wolleinkäufer, aufgebracht und eingekauft werden. Wolleinkäufer für den Kreis Dąbrowa ist: Max Eckstein. Kleinere Beträge bis 500 Kronen werden von den Wolleinkäufern gegen Empfangsbestätigung bar ausbezahlt, grössere Posten werden auf Grund der Bescheinigungen des Wolleinkäufers bei der Kassa des k. und k. Kreiskommandos eingelöst. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Nr. 98. Kundmachung. Die Tabakverleger sowie die Tabakfabrikanten haben binnen drei Wochen den ganzen Vorrat an Tabakmaterial beim k. u. k. Kreiskommando (Finanzabteilung) bei Vermeidung einer Geldstrafe schriftlich anzumelden.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 18. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit gestern weniger rege.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer im Gebiet beiderseits des Narocz-Sees ist recht lebhaft geworden. Ein schwächlicher nächtlicher Angriff östlich des Miadoigl-Sees wurde leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiran-Sees kam es zu unbedeutenden Patrouillengefechten.

Oberste Heeresleitung.

Die Wehrmacht Portugals.

In den „D. N. N.“ schreibt Oberst z. D. P. Wolff: Die rechts- und vertragswidrige Beschlagnahmte der deutschen Kauffahrteischiffe, die bei Ausbruch des Krieges in portugiesischen Häfen Zuflucht gesucht hatten, durch die Regierung Portugals hat die Reihe der vielen unfreundlichen und neutralitätswidrigen Handlungen dieses Landes gegen Deutschland endlich geschlossen. Die Langmut Deutschlands, das die schwierige Lage Portugals unter dem Druck der englischen Gewaltherrschaft in Rücksicht auf das friedliche portigiesische Volk trotz manchem herausfordernden Auftreten der Regierung nach sichtig gewürdigt hat, ist zu Ende. Die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen, der Kriegszustand Deutschlands gegen Portugal ist erklärt. England hat seinen Wunsch erreicht, Portugal muss auf sein Geheiss als Vasall in den Krieg eintreten und wird das Geschick der andern Kleinstaaten, als deren Beschützer sich England aufspielte, teilen. Es wird wie Belgien, Serbien und Montenegro in Englands Interesse dem Untergange geweiht sein. In Deutschland aber wird der Sinnspruch des Starken: „Viel Feind', viel Ehr!“ das Gefühl ausdrücken, mit dem die Kriegserklärung begrüsst worden ist.

Als im Oktober 1914 der Krieg Portugals gegen Deutschland drohte, erklärte der in Wien lebende Thronprätendent Herzog Miguel von Braganza, die einzig vernünftige Haltung Portugals sei „strikteste Neutralität“. Portugal würde, wenn es als Partei in den Weltkrieg einträte, eine Partie spielen, bei der es nur alles verlieren, aber nichts gewinnen könnte. Das trifft auch heute noch zu. England bot damals dem portugiesischen Staate einen Vorschuss von 600 Millionen Mark zur Durchführung der Mobilisierung an. Die Volksvertretung lehnte das Anerbieten ab und der friedliche Zustand behielt die Oberhand. Durch die Revolution im Mai v. J. kamen andere Männer zur Regierung, die ententefreundliche Gesinnung und des Schutzherrn Druck wuchs. England verlangte um so dringender die deutschen Schiffe, je mehr seine Not an Schiffsraum wuchs. Jetzt hat es den Strick um Portugals Hals gelegt und wird die deutschen Schiffe, soweit sie nicht von der braven Besatzung unbrauchbar gemacht sind, zur Benutzung erhalten, Portugal aber wird leer ausgehen.

Die bevorstehenden Kriegsereignisse lassen einen Ueberblick über die Wehrmachtsverhältnisse der Republik angezeigt erscheinen. Das portugiesische Heer hat schon unter der Monarchie neuzeitlichen Ansprüchen wenig genügt und die republikanische Regierung hat wegen finanzieller Schwierigkeiten daran nichts zu ändern vermocht. Im Gegenteil wurde der Kostenersparnis wegen aus der Armee mit dreijähriger Dienstzeit, die immerhin noch eine gewisse Schulung zuliess, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ein Milizheer geschaffen, das der politischen Agitation zugänglich war und die militärische Ausbildung in unverantwortlicher Weise vernachlässigte. Man wollte die Zahl der tauglichen Wehrpflichtigen besser wie früher ausnutzen, vernachlässigte aber ihre Heranbildung zu tüchtigen Soldaten.

Die 1911 eingeführte allgemeine Wehrpflicht dauert vom 16. bis 45. Lebensjahre, und zwar 10 Jahre im aktiven Heere, 10 Jahre in der Reserve, der Rest in der Territorialarmee. Der aktive Dienst beginnt mit dem 20. Lebensjahre, vom 16. bis 20 Lebensjahre sind gymnastische und Schiessübungen zu betreiben. Der Dienst im aktiven Heere besteht aus der 15- bis 30wöchigen Rekrutenschule je nach der Waffengattung. Für eine gewisse Anzahl von Mannschaften, freiwillige oder durch das Los bestimmte, besteht eine einjährige Dienstzeit. Alle Aktiven haben jedes Jahr zwei Wochen lang die Instruktionsschule zu besuchen. Für den Dienst in der Reserve sind zweimalige Wiederholungsschule von zweiwöchiger Dauer und die Teilnahme an Schiessübungen am Sonntag, für die Territorialarmee ist eine achttägige Einberufung und die Teilnahme an Schiessübungen vorgesehen.

Das Heer gliedert sich im Frieden und im Kriege in acht Divisionen. Im Frieden haben die Divisionen je vier Regimenter Infanterie zu drei Bataillonen, eine Maschinengewehr-Abteilung, ein Kavallerieregiment von drei Eskandrons, ein Feldartillerieregiment zu neun Batterien und geringe technische Truppen. Ausserdem bestehen eine Kavalleriebrigade zu drei Regimentern, zwei Gebirgsartillerieregimenter, zwei reitende und sechs Haubitzbatterien, sowie zwei selbständige Truppenabteilungen für Madeira und die Azoren. Der Friedensstand des Heeres war auf 31.600 Mann, 5000 Pferde und 1600 Maulesel festgesetzt, ist indes nie erreicht worden. Der Kriegsstand des Heeres beziffert sich auf 208 Bataillone, 52 Eskadrons, 80 Feldbatterien, 40 Festungsartilleriebatterien und 20 technische Kompagnien mit einem Gefechtsstande von 214.000 Mann, 6000 Reitern und 480 Geschützen. Auch dieser Stand wird schwerlich erreicht werden. Die Bewaffnung ist modern. Die Infanterie führt Mausergewehre vom 6.5 Millimeter-Kaliber, die Kavallerie gleichartige Karabiner, die Artillerie 75-Millimeter-Schnellfeuergeschütze mit Rohrrücklauf und Schutzschilden von Schneider-Canet. Die Felduniform ist blaugrau. Die kurze Ausbildungszeit und die schwachen Friedensstände lassen es bezweifeln, ob die Divisionen in der geplanten Stärke zur Aufstellung gelangen und ob sie mit der erforderlichen Gefechtskraft im Felde erscheinen werden. Die politische Agitation hat die Disziplin und den Geist der Truppen sehr geschädigt und die Ausbildung stark beeinträchtigt.

Mit der Flotte ist es noch schlechter bestellt wie mit dem Heere. Rebellionen auf den Schiffen waren an der Tagesordnung, kriegsmässige Uebungen fanden selten statt. Die Schiffe sind durchweg veraltet, der einzige Panzerkreuzer „Vasco de Gama“ stammt von 1876, die vier geschützten Kreuzer, drei von rund 1800 und einer von rund 4000 Tonnen, aus den Jahren 1896/98, acht Kanonenboote, einige Torpedofahrzeuge und ein Unterseeboot sind etwas neueren Datums. Das Flottenprogramm von 1912, das die Engländer zur Auffrischung der portugiesischen Marine durchführen wollten, ist wegen Geldmangels noch nicht begonnen. Ebenbürtige Gegner werden dem Vierbunde aus den portugiesischen Streitkräften, die bisher nur ein papiernes Dasein fristeten, kaum erwachsen.

Verschiedenes.

Marie von Ebner-Eschenbachs Uhrenliebhaberei. Die jüngst verstorbene Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach hat nicht nur einen Roman „Lotti, die Uhrmacherin“ geschrieben, sondern war auch selbst Uhrmacherin. Sie zerlegte gern Uhren aller Art, putzte sie fein säuberlich, um sie dann von neuem zusammenzusetzen, und stellte auch selbständig Taschenuhren her. Zahlreiche Personen, Kinder befreundeter Familien und Freunde beschenkte die Dichterin mit Taschenuhren, die sie selbst angefertigt hatte, und es wird behauptet, dass diese Uhren vorzüglich im Gange sind. Hieronymus Lorm, dessen Söhnchen auch eine Uhr von der Dichterin empfing, — damals war die erst sehr spät zur Anerkennung gelangte Ebner-Eschenbach noch als Autorin wenig bekannt, — wurde von ihr brieflich befragt, wie sich die Uhr des Sohnes halte, und Lorm antwortete: „Ich wünsche Ihnen, dass alle Ihre Werke so gut gehen wie dieses.“ — Die Dichterin erzählte oft, dass diese Beschäftigung ihr zur Erholung von der literarischen Tätigkeit diente. Die Uhrmacherei wäre allein imstande, ihre Gedankenwelt völlig von jeder anderen geistigen Tätigkeit auszuschalten.

Während ein noch so fesselndes Buch, das eifrigste Gespräch sie nicht von den Geschichten und Gestalten, die den schaffenden Geist gerade beschäftigten, abzulenken vermocht hätten, brachte dies die Uhrmacherei sehr oft zuwege, so dass diese Liebhaberei ihr zum Sammeln neuer Kraft diente, wenn die geistige Arbeit sie einmal zu sehr anstrengte. — Ein grosser Glasschrank mit ihren Uhrenschätzen, die sie wie ihren Augapfel hütete, stand zwischen zwei Fenstern ihres schönen, stillvollen Arbeitszimmers. Eine wahrhaft köstliche Sammlung: fünfhundertundfünfzig Taschenuhren, zu denen in den letzten Jahren noch mehr gekommen sein mögen, von der Zeit Kaiser Rudolf II. an bis zur Gegenwart. Das wertvollste Stück der Sammlung ist eine Uhr von Christoph Schöner, in ein lateinisches Kreuz aus Amethyst gefasst. Ferner lagen hinter der Glasscheibe Uhren in Form einer Laute, einer Leier eines Apfels, eines Petschaftes. Aus der Empirezeit ruhte auf ihrem roten Sammelbett eine Ringuhr. Eine Spindeluhr köstlicher Augsburger Arbeit, Nürnberger Eier aus dem Ende des sechzehnten und dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, eine Pariser Spieluhr mit Zylinderwerk, waren Perlen der Sammlung. Ueber diesen kostbaren Lieblingsbesitz der Sammlerin sollte man das Wort setzen, dass ihr aus tiefsten Herzen kam: „Wenn ich noch einmal zur Welt käme, ich würde nichts anderes als Uhrmacherin."

Jause. Zur Geschichte des Wortes Jause, wird den „M. N. N." geschrieben: Schon bei den alten Indern bedeutete *yus*, *yusam* eine Fleischbrühe; in ähnlicher Bedeutung tritt uns im Latein auch ein *jus* entgegen, dass die Franzosen dann den Römern entlehnten, es heute aber nicht mehr ganz so wie die Römer sprechen. Die Gleichheit der beiden Worte für „Recht" und „Fleischbrühe" im Latein erklärt sich vielleicht daraus, dass beide auf den Begriff Bindung zurückgehen (*ju-ngo* heisst im Latein verbinden): das Recht ist ein Band für alle, an dasselbe sind alle gebunden, und die Fleischbrühe konnte auch als Verbindung, Gemenge gedacht werden. Die Oesterreicher übernahmen das Wort Jause von den Slovenen, bei denen *jusina* eine ähnliche Bedeutung hat; die Umlautung von u zu au ist im Hochdeutschen häufig, so lautete unser „Haus" früher „*hus*".

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Ruszkowska. Morgen Sonntag, den 19. d. M. wird sich im Sokólsaal die berühmte Primadonna der Mailänder „Skala" und der königlichen Oper in Madrid, Frau Helena Ruszkowska, hören lassen. Die Künstlerin erfreut sich eines Weltruhmes wegen der Schönheit ihrer Stimme und der meisterhaften Behandlung des „*bel canto*". In Süd-Europa gilt Frau Ruszkowska als eine der bekanntesten Wagner-Sängerinnen. Das hochinteressante Programm weist vier grosse Arien und einige moderne Lieder deutscher (Strauss, Weingartner) und polnischer Komponisten auf. Der bekannte Klaviervirtuose Zygm. Preorski spielt Stücke von Chopin und Debussy. — Die letzten Karten zu haben in der „Księgarnia polska" (Polnische Buchhandlung), Sławkowska 3.

Das Programm des X. Kammermusikkonzertes, das am Sonntag, den 19. d. M. im Musikinstitut St. Annagasse 2, stattfindet, lautet: Fr. Chopin: 1. Klaviertrio: Frau Czop-Umlauf, die Herren Giebułtowski und Stępiński. — 2. Klavierkonzert in F-Moll: Herr Z. Dygat. — 3. Cellosonate, II. und III. Satz: Herr W. Stępiński. — 4. Rondo für zwei Klaviere: Frau Czop-Umlauf und Herr Z. Dygat. — Anfang wie gewöhnlich um halb 5 Uhr nachmittags.

Vor einem Jahre.

19. März. Bei Balingrod und am Uszoker Pass wurden starke Angriffe der Russen abgeschlagen. — Auch in Südostgalizien erlitt der Feind bei misslungenen Angriffen schwere Verluste. — Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt. Schwache russische Kräfte sind in Memel eingedrungen. — Die Angriffe der Russen bei Pissek, Arzyc und Prasznycz scheiterten. — In der Champagne scheiterten wieder französische Teilangriffe. — Südöstlich von Verdun machten die Franzosen einige Vorstösse. — Im Woevre wurden sie abgewiesen, am Ostrand der Maashöhen wird noch gekämpft. — Die Engländer melden Schiffsverluste. — Zwei beschädigte englische Linienschiffe sind durch das Feuer der türkischen Batterien vor den Dardanellen versenkt worden.

SPORT.

Meister Kurt Moll gefallen. Die deutschen Schachzeitungen bringen als ständige Rubrik eine Ehrentafel für Schachspieler im Felde, deren Zahl etwa 2000 beträgt. Viele von ihnen sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, gar mancher liegt schwer verwundet im Lazarett, und leider sind nicht wenige auf dem Felde der Ehre gefallen. Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass meist berühmte Problemkomponisten von den feindlichen Kugeln dahingerafft wurden, während die Meister des praktischen Spieles bis vor kurzem verschont blieben. Nun aber hat einen der begabtesten Meister unserer jüngeren Generation, ein beliebtes Mitglied der Berliner Schachgesellschaft, das Verhängnis ereilt: Kurt Moll hat bei einem Sturmangriff in Russland den Heldentod gefunden. Moll hatte 1908 die Meisterwürde des deutschen Schachbundes errungen, beschränkte sich aber in der Folge auf die Teilnahme an lokalen Turnieren und Wettkämpfen. In erster Reihe galt sein Interesse dem praktischen Spiele, an schönen Kombinationen und verwickelten Stellungen hatte er eine grosse Freude. Er war aber auch ein begabter Aufgabendichter und hat noch, kurz bevor er ins Feld zog, mehrere Probleme verfasst und in der Schachpresse veröffentlicht.

FINANZ und HANDEL.

Der heutige Wiener Börsenbericht war bei Schluss der Redaktion noch nicht eingelangt.

Allgemeine österreichische Bodenkreditanstalt. In der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates wurde die Bilanz vorgelegt, aus der sich ergibt, dass der Reingewinn mit 14,815.545 Kronen um 2,802.426 Kronen höher ist als im Vorjahr. Es kommt eine Dividende von 20% gleich 60 Kronen zur Ausschüttung.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (16. März.) Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleiche zum vorwöchentlichen Hauptmarkte um 34 Kälber und 207 Schweine weniger zugeführt. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Kälbersorten zu festbehaupteten Vorwochenpreisen gehandelt. Ausgeweidete Fleischschweine konnten die Vorwochenpreise ebenfalls fest behaupten, während ausgeweidete Fettschweine um 10—20 h teurer abgegeben wurden. In Lämmern wie Weidner Schafen war die Preislage unverändert. Auf dem Borstenviehmarkte war die Preislage vom letzten Dienstagmarkte massgebend. Auf dem heutigen Rindermarkte war die Preislage vom letzten Montag massgebend.

Errichtung von ständigen Etappen-Post- und Telegraphenämtern in den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Serbiens. In den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Serbiens kommen ständige Etappen-Post- und Telegraphenämter zur Aufstellung, die gleich wie die ständigen Etappen-Post- und Telegraphenämter in Polen, an Stelle der Feldpostnummer die Ortsbezeichnung tragen. Diese Etappen-Post- und Telegraphenämter besorgen die Vermittlung des Verkehres mit Oesterreich-Ungarn, mit Bosnien-Herzegowina und mit dem Okkupationsgebiete Polens. Für diesen Verkehr gelten die gleichen Bestimmungen wie für den Post- und Telegraphenverkehr mit dem Okkupationsgebiet Polens. Es sind jedoch in den okkupierten Gebieten Serbiens Telegramme nur in deutscher oder serbokroatischer Sprache zulässig. Im Telegraphenverkehr dieses Gebietes ist mit Ungarn ist auch die ungarische Sprache gestattet. Bei Telegrammen in serbokroatischer Sprache muss die Niederschrift in lateinischen Buchstaben erfolgen. Fallweise werden die Namen der Etappen-Post- und Telegraphenämter verlautbar werden, welche für den Privatverkehr eröffnet werden.

(„Polaer Zeitung".)

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(16. Fortsetzung.)

„Und seither haben keine anderen Personen, als die jetzt hier sind, das Haus und das dazu gehörige Grundstück betreten?" erkundigte sich Dr. Horn.

„Kein anderer ist da gewesen," versicherte ihn Zeiner, „dass heisst ausserhalb des Vorgartens haben sich wohl Leute aus dem Dorf versammeln wollen, aber die habe ich verscheucht und auf unseren Messner ist ein Verlass, der hat sicher niemanden hereingelassen, während er allein das Haus bewacht hat."

„Wann sind Sie hier eingetroffen?" wandte sich Dr. Horn an den Gendarm.

„Ich bin seit 1 Uhr 40 Minuten hier. Ich habe noch den Herrn Dr. Becker da getroffen."

„Und haben Sie nichts Besonderes entdeckt?"

„Nichts — Herr Doktor."

„Wie viele Eingänge hat das Haus?"

„Nur den einen, im Gange."

„So ist der Mörder durch ein Fenster entkommen?"

„Auch durch kein Fenster — Herr Doktor. —"

„Sie haben auch diese — und zwar alle verschlossen gefunden? Von innen verschlossen — wie die beiden Türen?"

Horn sah jetzt Zeiner an. Der sagte:

„Alle Fenster waren von innen verschlossen, überdies sind ihre Rahmen verklebt. Wir zwei, der Schmied und ich, haben gleich das ganze Haus durchsucht, die Klieberin ist an der offenen Tür stehen geblieben. Nicht einmal eine Maus hätte uns entkommen können."

„Ist das Haus unterkellert?"

„Nein."

„Aber einen Boden hat es?"

„Auch dort waren wir."

„Also! — Wunder gibt es nicht! Irgendwo muss der Betreffende doch hinausgekommen sein." Horn war sichtlich ein nervöser Herr.

„Gibt es hier vielleicht einen offenen Herd?" Graf Lothar hatte es gesagt.

„Richtig — das wäre auch ein Weg ins Freie," gab Horn lächelnd zu. „Herr Graf haben sich des italienischen Kamins in der Halle von Welsberg erinnert."

„Herr Doktor kennen ihn also?"

„So ist es. Es regnet zuweilen hinein."

„Das bemerkte ich eben unlängst."

„Also gibt es hier einen derartigen Schlot?" wandte Horn sich an die Klieberin.

Das Weib fuhr zusammen.

Sie war ganz versunken gewesen in den Anblick des Toten.

Horn musste die Frage noch einmal stellen.

„Ein gewöhnlicher Herd ist's," sagte sie. „Er hat einen ebenso engen Rauchfang, wie diese zwei Zimmeröfen."

„Dann stehen wir vor einem Rätsel," bemerkte der Beamte nach einer Weile und schüttelte den Kopf.

„Was den Fall noch unheimlicher macht," meinte Hagen und setzte hinzu: „Aber es gibt da noch ein Rätsel."

„Das wäre?"

Horns Frage klang entschieden spitz.

Wollte auch der geistliche Herr sowie der Graf hier Einfälle haben, die ihm, dem Leiter dem Kommission, nicht gekommen waren?!

Es verhielt sich dennoch so.

Hagen bemerkte sehr gelassen:

„Herr Doktor Beckers Gutachten lautet dahin, dass Ruben schon seit etwa zehn Uhr nachts tot sein müsse."

„Das konstatierte ich heute ein Uhr nachmittags. Der Grad der Leichenstarre weisst darauf hin," warf Becker, der sehr aufmerksam geworden war, ein.

Hagen redete weiter:

„Die Kerze aber brannte heute noch bis gegen zwölf Uhr. Frau Klieber, wie lang brennt solch eine Kerze? Ich glaube, höchstens so etwa sieben Stunden."

„Länger sicherlich nicht."

„Was übrigens bald nachzuweisen ist," fiel Horn ein, wies auf einen Tisch, auf welchem eine Lampe stand und fragte: „Pflegte der Herr Hauptmann-Auditor die Lampe auszulöschen, wenn er zu Bett ging?"

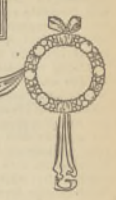
„Ja," antwortete die Klieber. „Manchesmal hat er im Bett gelesen — bei Kerzenlicht — die Lampe war ihm zu gefährlich."

Ruben hatte auch in der verflossenen Nacht lesen wollen. Ein Buch lag auf dem Nachttischchen, die Kerze jedoch, die ihm hätte leuchten sollen, oder vielmehr der Leuchter, in welchem sie ausgebrannt war, der stand auf dem Tisch des Wohnzimmers. Nicht nur der Leuchter, auch die Zündhölzer befanden sich dort.

(Fortsetzung folgt.)



SONNTAGS-BEILAGE der „Krakauer Zeitung"



Marie von Ebner-Eschenbach

(Gestorben am 12. März 1916.)

Ein Nachruf von **Rudolf Huppert, Wien.**

Aus einer Zeit, die noch keine Eisenbahnen und keine Nervosität kannte, aus jener idyllisch-frohen Zeit, die uns jüngeren Generationen nur noch der Ueberlieferung nach vertraut ist, ragte in unser modernes, dekadentes Leben und Hasten die ideale Gestalt einer Frau herüber, die in voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische einen Markstein in der deutschen Dichtkunst bildete: Marie von Ebner-Eschenbach.

Und nun soll der Mund dieser grossen Dichterin und edlen Frau für immer verstummt sein. Erschüttert stehen wir vor diesem tragischen Ereignis, das für uns kaum irgendwie überraschend kam, das aber gerade in eine Zeit fällt, die uns den Verlust eines jeden Menschenlebens doppelt schwer ertragen lässt. Ein arbeitsreiches Leben dieser wunderbaren Frau hat seinen Abschluss gefunden, ein Leben reich an Schönheit und Herzensadel, ein Leben, das wert war, gelebt zu werden. Und wenn es nicht so viele vornehme und schöne Eigenschaften wären, die ihr gütiges und allzumenschliches Leben ohnedies genügend charakterisieren würden, ein einziger Ausspruch von ihr: „Berühmt sein ist nichts, Schaffen alles," wäre es imstande.

Ja, es ist wahr. Schaffen war ihr alles. Und darum ward ihr Name schon seit Jahrzehnten allerorten mit gleich grosser Sympathie und Geläufigkeit genannt. Er wurde aber nicht bloss als der Name einer bekannten und beliebten Dichterin genannt, die nur zufällig durch ihr hohes Alter als die Seniorin der deutschen Dichterinnen allgemeine Wertschätzung genoss, ihr Name bedeutete uns allemal mehr und ist in der Frauenliteratur allmählich zu einem festen Begriff geworden, der einer ganzen Literaturepoche den Stempel einer individuellen Richtung aufdrückte.

Oesterreich und Deutschland ehren in Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach, die am 13. September 1830 in Zdislavic in Mähren als die Tochter des Grafen Dubsky geboren wurde, ihre grösste Dichterin. An der Seite ihres kunstsinnigen Gemahls, des Feldmarschalleutnants Freiherrn von Ebner-Eschenbach, widmete sie sich schon in ihren Mädchenjahren literarischen Studien und es ist bekannt, dass Grillparzer sie zum dichterischen Schaffen anspornte und auch Friedrich Halm ihr die aufmerksamste Förderung zuteil werden liess. Sonderbar genug ist es freilich, dass sich die bedeutendste deutsche Erzählerin, als welche die Ebner-Eschenbach noch späteren Geschlechtern unbedingt gelten wird, ihre ersten literarischen Lorbeern auf dem dramatischen Gebiete zu holen versuchte. Man kann dies vielleicht auch damit im Zusammenhang bringen, dass sie schon in ihrer frühesten Jugend zu den fleissigsten Besucherinnen des Burgtheaters gehörte. Heinrich Laube und Eduard Devrient waren es, welche die dramatische Eitelkeit der jungen Komtesse unterstützten und auch tatsächlich einige ihrer Werke im Burgtheater und im alten Wiener Stadttheater zur Aufführung brachten. Der Erfolg ihrer dramatischen Debüts fiel aber recht unbedeutend aus, wenngleich ihre zwei gutgemeinten Einakter „Dr. Ritter" (1871) und „Veilchen" (1878), der eine mit Sonnenthal in der Hauptrolle, dem damaligen Publikum ganz passabel zu gefallen schienen. Auch ihr Schauspiel „Das Waldfräulein" (1873), welches Wiener Gesellschaftsbilder in ziemlich gefälliger dramatischer Form zeigte, fand eine recht wohlwollende Aufnahme bei den Wienern, die schliesslich auch ihrem Einakter „Untröstlich" (1874) im Stadttheater einen halbwegs liebenswürdigen Erfolg bereiteten. Nur die Kritik zeigte sich auffallend ablehnend, es fehlte sogar nicht an böswilligen Ausfällen, und diese Tatsache mag wohl mit ausschlaggebend gewesen sein, dass mit diesen vier Bühnenwerken die dramatische Laufbahn der Ebner-Eschenbach für Wien ihr endgültiges Ende fand. Ihrem Schauspiel „Maria Stuart in Schottland", das 1860 über Initiative Devrients in Karlsruhe aufgeführt wurde und welchem Otto Ludwig einen ungemein schmeichelhaften Essay widmete, war das Rampenlicht ebenfalls gar nicht hold und ihrem Drama „Marie Roland", das 1867 gleich dem in Karlsruhe aufgeführten Schauspiele nur als Manuskript erschien, blieb es überhaupt versagt. Nachdem die Dichterin nach den vielen Enttäuschungen eingesehen gelernt hatte, dass das Drama nicht die Domäne ihres weiteren Schaffens bleiben könne, sattelte sie mit der ihr eigenen Entschlossenheit um, und wendete sich einem Gebiete zu, auf welchem sie das Bedeutendste schuf, das je einem weiblichen Talente gelang: Sie wurde die beste deutsche Erzählerin. Man machte es auch der Epikerin anfangs nicht leicht, sie fand trotz ihres feinen Erzählertalentes lange genug nicht den erhofften Anklang, aber als sie mit ihren Erzählungen aus dem aristokratischen Milieu hervortrat, da lenkte sie doch endlich die Aufmerksamkeit in stärkerem Masse auf sich. Sie hatte zwar schon vorher ihre „Bozena" geschrieben, eines ihrer feinstempfundenen und wohltuendsten Bücher, doch man war ziemlich achtlos an diesem Werke vorübergegangen. Cotta, der Verleger der Ebner, war über den buchhändlerischen Misserfolg der „Bozena" derart konsterniert und empört, dass er niemals mehr das Werk einer Aristokratin zu verlegen erklärte. Erst die „Zwei Komtessen" machten infolge ihrer originellen und ausgezeichneten Milieuschilderungen aufsehen und von da an datiert genau genommen der eigentliche literarische Erfolg der Dichterin, um die wir heute ehrlich trauern müssen.

Die Ebner hat sich als deutsche Erzählerin mit einigen ihrer Werke zweifelsohne selbst ein ewiges Denkmal gesetzt. Der ungestümen Epoche des Naturalismus und Realismus, sowie der modernen Frauenbewegung von heute, hat sie sich mit ihren gemütsvollen und sittlichen Dichtungen gewiss niemals anzupassen verstanden. Die Werke der Ebner tragen in der Hauptsache die Etikette der Familienlektüre, die eine jede Mutter der achtziger und neunziger Jahre ihrer Tochter bedenkenlos in die Hand geben durfte. Andere Zeiten, andere Bücher! Aber eines ist sicher: Die Werke der Ebner werden die geistigen Produkte so mancher ihrer Geschlechtsgenossinnen überleben. Denn nicht nur sprachlich und gedanklich, sondern auch stilistisch stehen die Bücher der Ebner viel höher, als die der heutigen Erzählerinnen, deren oberflächliche Behandlung der deutschen Sprache uns oft genug empören muss und deren geistiger Horizont über mehr oder minder komplizierte Ehebrüche nur in den seltensten Fällen hinauskommt. Welche Weichheit und welche Zartheit liegt in all den Worten, welche die Ebner ihren Menschen in

---

Die musikalische Bedeutung des Tanzes.

Von **Max Frankenstein.**

Der Gedanke, dass sich jede Musik, nicht nur die Tanzmusik im engeren Sinne, durch rhythmische Körperbewegungen und mimisches Spiel plastisch versinnbildlichen lässt, ist erst jüngeren Datums. Der erste bekanntere derartige Versuch sind die seinerzeit berühmten Vorstellungen der „Traumtänzerin" Madeleine. Diese Dame besass die Gabe, auf die oben angeführte Art jede Musik, auch solche, die sie zum erstenmale im Leben hörte, improvisatorisch durch Tänze sinnlich darzustellen. Angeblich tat sie dies im Traumzustande, unter dem hypnotischen Einflusse ihres Impresarios. Ihre Darbietungen wirkten geradezu als Offenbarungen. Das Zarteste wie das Wuchtigste gab sie mit der gleichen Ueberzeugungskraft wieder, jetzt die zarte Melancholie Chopins und in der nächsten Minute die ganze tragische Wucht eines Bethoven. Komponisten spielten ihr Stellen aus den neuesten eigenen Manuskripten vor, die vorher keinem anderen Menschen bekannt waren; doch schon bei den ersten Akkorden passte sich ihre Körperhaltung und Mimik dem Inhalte wunderbar an, als ob sie mit ihm längst vertraut gewesen wäre.

Madeleine wurde vielfach des „Schwindels" bezichtigt. Ob sie nun wirklich in der Hypnose handelte oder nicht, ist vom künstlerischen Standpunkte aus vollkommen gleichgültig. Tat sie es im Traumzustande, dann hätten wir es gewiss mit einer ausserordentlich interessanten Erscheinung zu tun; handelte sie aber mit wachem Bewusstsein, dann ist meiner Ansicht nach das Wunder noch viel grösser, denn dann war alles nur das Werk ihrer eigenen Kunst und sie wäre eine der wunderbarsten Begabungen, die es je gegeben hat. Auf jeden Fall aber bewies sie durch die Tat die Möglichkeit der plastisch-rhythmischen Darstellung der Musik.

Doch auch theoretisch lässt sich diese Möglichkeit beweisen. Der Tanz gehört zu den Dingen, die am tiefsten in der menschlichen Natur begründet sind. Es ist klar, dass das blosse rhythmische Gefühl und dessen Betätigung durch den Tanz früher da war als die Musik selbst. Dies beweist ein Blick auf die primitiven Völker und deren Tänze zur Pauke oder anderem Schlagwerk. Erst aus dem Tanze heraus wurde die Musik geboren, wie aus der Pantomime heraus das Drama entstand. Ueberhaupt verhält sich der Tanz zur Musik wie die Pantomime zum Drama. Ebenso wie ein Drama ohne äusserlich sichtbare Handlung selten befriedigen wird, erscheint Musik ohne Rhythmus gestaltlos und ohne Leben. Da nun wieder die Patomime vom Tanz ausgegangen ist und sich erst langsam von diesem losgelöst hat, ist es klar, dass wir schon von Natur aus die Neigung besitzen, alle künstlerischen Empfindungen rhythmisch zu äussern. Dieser Umstand führte auch zur Entstehung des Versmasses in der dichterischen Sprache.

Bei niedriger stehenden, sinnlicheren künstlerischen Empfindungen wirkt diese Neigung zur körperlichen rhythmischen Betätigung besonders stark. Deshalb war auch die erste Musik, die entstand, von dieser Art. Es war dies nichts anderes, als was wir eben unter Tanzmusik verstehen — eine sinnliche Gefühle künstlerisch ausdrückende Musik, die den Drang nach entsprechender rhythmischer Betätigung auslöst.

Mit der fortschreitenden Verfeinerung der menschlichen Natur verloren die Urinstinkte immer mehr von ihrer elementaren Gewalt. Die Menschen wurden gesetzter, ihre unbändige Tanzlust mässigte sich. So erklärt es sich, dass sich schliesslich nur der Tanz zur Tanzmusik im heutigen Sinne erhielt. Das rhythmische Gefühl aber lebte sich fortan in der Musik aus, die nichts anderes ist als vergeistigter Tanz, während der Tanz verkörperte Musik ist.

Man könnte nun auf das Ballett verweisen, welches ja auch einen ästhetischen Tanz pflegt. Das Ballett ist jedoch keineswegs mit der rhythmisch-plastischen Darstellung der Musik gleichbedeutend, es unterscheidet sich vielmehr ziemlich scharf von ihr. Selbst wenn die Handlung nach der Musik verfasst ist und nicht umgekehrt, drückt der Tanz selten den wirklichen Gefühlsinhalt der Musik aus. Er unterstreicht meistens nur rein äusserlich den Rhythmus und nähert sich mehr dem trivial-tanz-

den Mund legte! Wie sorgfältig baute sie die Handlungen ihrer Erzählungen auf und wie sehr bemühte sie sich, die einzelnen Charaktere fest, eindringlich und überzeugend zu zeichnen. Freilich nicht immer gelang es ihr, diese so scharf umrissen zu geben, als es das Motiv der Handlung erfordert hätte. Aber solche Lücken wurden durch den grossen Ideenreichtum und die seltene Kombinationsgabe immer wieder reichlich aufgewogen. Durch alle ihre Erzählungen und Novellen — auffallenderweise begegnen wir niemals dem Untertitel Roman — geht ein echt weibliches Empfinden, und Gemüt und Seele waren ihre geheimnisvollen Extrakte gewesen, aus welchen sie ihre so vollendeten Meisterwerke formte und meisselte. Ungemein wohltuend wirkte es auch, wenn sie ihren Erzählungen mitunter so leichthin ihren liebenswürdigen Humor sprühen lässt, der niemals ausgelassen, aber immer heiter und natürlich klingt. Niemals hört sich ihre Lustigkeit gesucht oder gar erkünstelt an und nicht selten geschieht es, dass sie in ihren Erzählungen mit einem einzigen lustigen Wort einer tragischen Situation einen fröhlichen Ausgang verschafft.

Von den vielen Erzählungen und Novellen der Ebner, die anfangs bei Cotta in Stuttgart und später bei Gebrüder Paetel in Berlin erschienen sind, zählen „Bozena", „Margarete", „Das Gemeindekind" und „Lotti, die Uhrmacherin", dann aber auch „Unsühnbar" und „Glaubenslos" heute noch zu den gelesensten ihrer Bücher. Die meisten haben auch mehrfache Auflagen erlebt und erfahren heute noch eine ständige Nachfrage in den Leihbibliotheken. Es verlohnt der Mühe, das schier unerschöpfliche Schaffen der Dichterin zwischen dem Erscheinen ihres ersten Buches, dem satyrischen Märchen „Die Prinzessin von Banalien" und ihren beiden Büchern „Genrebilder" und „Altweibersommer", die sie uns zu ihrem achtzigsten Geburtstage geschenkt hat, zu verfolgen. Eine imponierende Fülle von Klugheit und Fleiss liegt in all den Büchern aufgestapelt, die das Lebenswerk der Dichterin bilden und denen mit der Eile des Chronisten eine wenigstens beiläufige kritische Signatur gegeben werden soll.

Voll Geist sind die Aphorismen, Parabeln, Märchen und Gedichte, fesselnd lesen sich ihre biographischen Skizzen „Meine Kinderjahre", und von einer ganz wundersamen Schlichtheit ist ihre Erzählung „Die arme Kleine" erfüllt. Den spannenden Inhalt ihres Buches „Zwei Komtessen" bestreiten die Geschichten von Muschi und Paula, den eigentlichen Reiz des Buches macht aber die peinlichst genaue Schilderung des aristokratischen Milieus aus, während in „Miterlebtes" ein anheimelnder Plauderton die „Wiener Geschichten" lesenswert macht. Eine gewisse Abgeklärtheit macht das „Tagebuch des Volontär Binder" wertvoll, und in dem Band „Alte Schule" ist es wieder eine prächtige Herzlichkeit, die wohltuende Frische ausstrahlt. Eines ihrer feinsten Bücher, „Aus Spätherbsttagen", zeigt uns die Dichterin schon als reife Denkerin und warmfühlende Frau. Eine musterhafte Auswahl ihrer besten Novellen ist in den „Dorf- und Schlossgeschichten" vereinigt, worin wir eine ganz besondere Teilnahme für das schicksalsreiche Leben des Kreisphysikus Nataniel Rosenzweig empfinden. Liebe, innigste Liebe der Dichterin spiegelt sich in „Lotti, die Uhrmacherin" wieder. Das ist eine so herzlich empfundene und so lebenssatte Erzählung, dass man die Dichterin unbedingt lieb gewinnen muss. „Unsühnbar" gilt bei den Mädchen, welche für die Marlitt und Mariot schwärmen, als eines ihrer beliebtesten Bücher, ebenso auch „Glaubenslos", ein ideal angelegtes Werk, dass der Dichterin Gelegenheit bietet, in anregender Weise über Gott und die Religion ihre Gedanken auszusprechen. In keinem ihrer vielen Werke offenbart sich ihr weiches und edles Gemüt so stark, als eben hier. „Krambambuli" ist eine sehr nett erfundene Hundegeschichte, „Rittmeister Brandt" eine mit geradezu jugendlichem Elan geschriebene Erzählung. Woran sich die Dichterin auch heranmachte, immer löste sie die schwierigsten und kompliziertesten Aufgaben, die sie sich einmal gestellt hatte, mit einer ganz erstaunlichen Leichtigkeit und bewundernswert bleibt da ihr oft so reger Gedankengang und ihre rastlose Erfindungslust. In ihrem unbedingt bedeutendsten und sicher der Nachwelt am längsten erhalten bleibenden Erzählungen, etwa der „Bozena", der „Margarete" und dem „Gemeindekind" kämpft sie sich oftmal bitter durch, sie kämpft mit und gegen die Schicksale ihrer Menschen, um schliesslich dann für alle und alles einen „guten Ausgang" herauszuklügeln. Als Romandichterin modernen Stiles hätte die Ebner wahrscheinlich, trotz ihrer Eigenart alles breit und ausführlich zu erzählen, versagt. Sie erzählte nach alter gemütlicher Art, immer sprachlich die Form wahrend, aber anscheinend doch ohne Ende. Viele ihrer Geschichten könnten immer noch dort wo sie aufhören, weiter ausgesponnen werden, und als typisches Schulbeispiel hiefür darf man die „Bozena" anführen, die mit dem Herzblut der Dichterin geschrieben ist. Eine endlose Liebe heilt hier alle Wunden und nach mannigfachen tragischen Fällen im Hause des Weinhändlers Heissenstein endet alles in versöhnlichster und friedlichster Stimmung. Zwei Ehen werden geschlossen, zwei glückliche Ehen natürlich, und man fühlt es förmlich heraus, dass niemand befriedigter ist, als die Dichterin selbst, die sich dieses Glückes vom ganzen Herzen mitfreut.

Einen sehr traurigen Ausgang nimmt in der Erzählung „Margarete" das Schicksal der Titelheldin. Hier wird das Los eines jungen Mädchens geschildert, das die Liebestollheit einer einzigen Nacht ihr ganzes Leben lang empfindlich büssen muss. Von unheimlicher Dämonie, weiss sie durch ihre Schönheit auf alle Männer einen gewaltigen Zauber auszuüben, ohne dass dabei irgendwelche Koketterie mit im Spiele wäre. Aber sie irrt durch das Leben als eine Verlorene, bis sie sich an dem Grabe ihres Kindes, voll Ekel vor sich selbst, erdolcht.

Mit herzlicher Innigkeit erzählt uns die Dichterin die wechselvollen Schicksale des kleinen verwaisten Pavel Holub aus Soleschau, der als das „Gemeindekind" ohne jede Liebe und Zärtlichkeit bei einer verwahrlosten Hirtenfamilie seine Kinderjahre fristen muss. Sein Vater endete wegen eines Meuchelmordes am Galgen, seine Mutter sitzt im Zuchthaus. Pavels Jugend ist die denkbar trostloseste, überall begegnet er als der Sohn „seiner Eltern" Hohn und Spott. Der Tochter seines Ziehvaters ist er aber mit anhänglicher Liebe zugetan und dieses Mädel übt auf ihn einen derartigen Einfluss aus, dass er für sie stiehlt und so in den schlechtesten Ruf kommt. Plötzlich geht in ihm eine grosse seelische Veränderung vor, die von der Dichterin auch sehr hübsch motiviert wird; er bessert sich zusehends, wenngleich er auch noch ab und zu strauchelt, wird aber doch allmählich ein angesehener Dorfinsasse und Besitzer eines kleinen Häuschens, welches einstmals eine Zufluchtstätte für seine Mutter sein soll, sobald sie das Zuchthaus verlassen hat.

In allen diesen Geschichten kommt die grosse Weltklugheit der Dichterin zum Ausdruck und auch ihre Liebe für die Armen und Rechtlosen. Zu gerne möchte sie nur gute Menschen in der Welt wissen, aber dass sie die Welt trotz ihrer herrlichsten Dichtungen nicht umformen kann, dessen war sie sich voll bewusst. Gerade sie wäre keine so grosse Dichterin geworden, wäre sie keine so grosse Idealistin gewesen .....

An Ehrungen hat es der Dichterin ganz besonders in den späteren Jahren ihres Lebens nie gefehlt. Als sie siebzig Jahre alt geworden war, wurde sie zum Ehrenmitglied der „Concordia" ernannt und mit dem Ehrendoktorat der Wiener Universität ausgezeichnet. Gewissermassen als Kuriosum sei noch vermerkt, dass sie auch von der Wiener Uhrmachergenossenschaft zum Ehrenmitgliede ernannt wurde, eine Anerkennung, die den Dank dafür ausdrücken sollte, dass sie diesem Gewerbe in ihrer „Lotti, die Uhrmacherin" so schöne Worte zollte.

Und auch im September 1910 war die Dichterin anlässlich ihres achtzigsten Geburtstages Gegenstand vielfacher Aufmerksamkeiten. Ein Komitee beschloss eine Eschenbach-Stiftung zu gründen, deren Erträgnis armen Schriftstellern zugute kommen soll. Nichts hätte besser ihrem edlen Herzen und ihren wohltätigen Intentionen entsprochen, als eben diese schöne und edle Tat.

Nun ist sie tot. Und wir müssen von ihr Abschied für immer nehmen. Von ihr Abschied nehmen als der bedeutendsten deutschen Erzählerin Oesterreichs und als der grössten Idealistin der deutschen Zunge. Sie ist tot. Aber in ihren vielen schönen Werken wird sie fortleben und uns niemals vergessen lassen, dass sie zu dem Monumentalwerk deutscher Erzählungskunst Bausteine von unendlichem Werte beigesteuert hat, Bausteine, die wir für alle Zeiten als wertvolle Reliquien hüten und ehren wollen.

---

mässigen. Das Ballett will bloss dem Auge schmeicheln, statt wie die Musik zur Seele zu sprechen. Der auffallendste Unterschied jedoch besteht darin, dass das Ballett doch immer eine Handlung darstellen will, was bei dem Tanz als plastischer Versinnbildlichung musikalischer Empfindungen keineswegs der Fall ist. Ferner bedarf das Ballett einer Mehrheit von Darstellern, während unser Tanz stets mit einer darstellenden Person das Auslangen findet. Das beste Beispiel hiefür ist die Traumtänzerin Madeleine.

Dass sich nun der Tanz nach der musikalisch-ästhetischen Seite hin so wenig entwickelt hat, ist nicht gerade ein Vorzug. Nicht nur, dass er das musikalische Empfinden und Verständnis ungemein fördern und verfeinern würde, wäre er auch geeignet, die menschlichen Instinkte zu veredeln und das Schönheitsgefühl zu heben. Es ist ja bekannt, wie hoch die alten Griechen den ästhetischen Tanz um seiner veredelnden Wirkung willen schätzten, wenn sie auch seine musikalische Bedeutung schwerlich voll erfassten. Es gibt kaum einen wundervolleren, hinreissenderen Kunstgenuss, als wahrhaft bedeutende und ausdrucksvolle Musik zu hören und zugleich durch einen edeln, künstlerischen Tanz treffend versinnbildlicht zu sehen. Eine Kunst ergänzt dabei die andere und wird durch die andere gehoben. Die Musik wirkt doppelt so machtvoll und wird doppelt verständlich, der Tanz aber wird erst durch die Musik zur wirklichen Kunst geadelt und aus dem Sinnlichen in das Ideale gehoben.

Der Erste, der von dieser Erkenntnis zur schöpferischen Tat schritt, war der bekannte Professor Dalcroze, der die Schule der rhythmischen Gymnastik erdachte und gründete. Diese Methode beginnt mit gymnastischen Vorübungen, die zugleich auch rhythmisch sind und deren Zweck es ist, dem Körper Kraft, Schönheit und Anmut in den Bewegungen zu verleihen, aber auch den rhythmischen Instinkt auszubilden. Dann erst beginnt der eigentliche musikalisch-interpretatorische Teil. Diese Schule hat bereits schöne Erfolge gezeitigt, wenn sie auch noch der Vervollkommung bedarf. Es würde zu weit führen, hier darauf einzugehen.

Dalcrozes Methode hat sich mit vielversprechendem Erfolge im grossen und ganzen auch der in Krakau bestens bekannte Tanzkünstler und -lehrer Leopold Pol.-Doliński zu eigen gemacht, dessen jüngst stattgehabten interessanten Theaterabende uns zu unseren Ausführungen anregten. Doliński ist nicht nur ein hervorragender Meister des Tanzes, sondern auch ein ausgezeichneter Kenner der Musik. Er weiss deren Sinn fast immer richtig zu erfassen und durch die mannigfaltigen Mittel und Mittelchen des Tanzes treffend wiederzugeben; oft nur durch eine Wendung, ein Zurückgehen, eine Armbewegung. Er unterscheidet genau zwischen Melodie und Begleitung, wo er den Tanzchor anwendet, und versteht es, die Polyphonie durch diesen auf das Geschickteste auszunützen.

Freilich können wir Herrn Doliński nicht in allem beistimmen. Man merkt bisweilen das äusserlich Eingedrillte an voreiligen Einsätzen wie bei einem Chor von unsicheren Sängern. Ferner darf Herrn Doliński der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass er manchmal Handlung in den Tanz verflicht, die ihn von seiner eigentlichen Aufgabe entfernt und der Musik Gewalt antut. Man konnte auch öfters die Wahrnehmung machen, dass die Musik, besonders im Tempo, dem Tanze angepasst wurde, ein Vorgang, der zurückgewiesen werden muss. Denn der Tanz darf nie Selbstzweck werden, er muss stets Mittel bleiben und sich damit begnügen, seiner Schwester, der Musik, zu dienen und sich in ihrem Glanze zu sonnen. Tanz mit Handlung gehört ins Ballett, wo er genug dankbares Publikum findet.

Ganz besonderes Lob gebührt Frl. Nina Dolli, deren Kunst das vollkommenste, reifste Produkt der Schule ihres Vaters ist. Frl. Dolli ist eine grosse Künstlerin. Man kann für sie keine andere treffendere Bezeichnung finden. Wenn sie tanzt, dann ist ihre ganze Seele, ihr ganzer Körper Musik. Sie müsste eine bedeutende Musikerin genannt werden, auch wenn sie nie ein Instrument angerührt hätte. Mit Recht lässt sie sich „plastische Interpretin der Musik" nennen.

Wir können nur mit dem Wunsche schliessen, dass Herr Doliński in seinen Bestrebungen fortfahren möge, in dem schönen Bewusstsein, der Vorkämpfer einer neuen, zukunftsreichen Kunst zu sein.

Kinoschau.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 17. bis 23. März:

Naturaufnahme. — **Liebe und Gugelhupf.** Lustspiel. — **Schwarze Gespenster.** Kriminaldrama in drei Akten. **Jakobs Traum.** Drama.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 17. bis 23. ds.

Neueste Kriegsaktualitäten. — **Pension Lampel.** Äusserst lustige Komödie in drei Teilen mit Albert Paulig in der Hauptrolle. — **Die weissen Rosen.** Dramatische Komödie in drei Teilen mit Asta Nielsen.

„NOWOŚCI“, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 19. bis 23. ds.

Auf der Alm da gibt's ka Sünd. Tolles Lustspiel in drei Akten mit Henny Porten in der Hauptrolle. — **Die Stunde der Vergeltung.** Drama in drei Akten aus Künstlerkreisen mit Erna Morena in der Hauptrolle. — **Dämon und Mensch.** Die grösste Filmsensation mit Rudolf Schildkraut in der Hauptrolle.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 17. bis 19. ds.

Kriegswoche. — **Fischfang unter Eis.** Naturaufnahme. — **Frechheit steht mir bei.** Lustspiel in drei Akten. — **Im Banne fremden Willens.** Detektivdrama aus dem Reiche der Wissenschaft von Walter Wassermann.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!



Asbestschieferplatten
›ASBIT‹

vollkommen feuersicher, leicht, widerstandsfähig gegen Frost, Sonne und Gewitter, benötigt keine Reparaturen.

Preiskurante, Muster u. Kostenvoranschläge nach Angabe der Dachausmasse. 180

Asbestschiefer-Werke „ASBIT" G. m. b. H.
Krakau, Starowiślnagasse Nr. 55. Telephon 2105.

Weinkellerei Hotel Krantz
Wien XV., Beingasse 10

empfiehlt ihre vorzüglichen Flaschenweine.

Derzeit Versand von:

Pfaffstättner
(0·7 Liter) inkl. Flasche Kronen 1·60

Zellerndorfer
(0·7 Liter) inkl. Flasche Kronen 1·80

Erlauer, rot
(0·7 Liter) inkl. Flasche Kronen 2·—

200

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind
Uretrosan-Kapseln
Marke Bayer 152
das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 4·—, bei Voreinsendung von K 4·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 10 (Rekompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke
„Zum römischen Kaiser"
Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 36.
Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".



Illustrierter Katalog Nr. 405 gratis.

Alpenländische Drahtindustrie
Ferd. Jergitsch Söhne
WIEN IV./1,
Pressgasse Nr. 29
Graz, Göstingermauth und Klagenfurt, Postfach 431.

Chemische Reinigung

alter Garderoben, Toiletten schnellstens und bestens. **Schwarzfärberei für Trauerfälle** schnellstens und bestens. **Umfärbungen von Uniformen** von Stoffen hechtgrau auf **„Neue-Feldgrün"** schnellstens und bestens. „System Fluss".

Siegmund Fluss, Krakau
k. k. Hof-Färberei und chem. Wäscherei (Fabrik Brünn, Telephon 576)

Bitte wegen Missbrauch genau auf meine Firma zu achten.

Eigene Fabriks-Niederlagen:
Ulica Św. Krzyża 7 (Heilige Kreuzgasse 7)
Ulica Karmelicka 10 (Karmelitergasse Nr. 10)
Podgórze, Brückengasse.

264

Papierspagat, Papierrebschnüre

aus garantiert Natron-Zellulosepapier, jedes Quantum prompt lieferbar, offeriert billigst:

„Austria" Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Alleinverkauf der Gräfl. Henkel von Donnersmarckschen Papierfabrik Wien VIII., Kochgasse Nr. 22. 249

Kaufe und verkaufe
Gold, Silber und Brillanten.
Zahle die höchsten Preise!
Uhren- und Juwelen-Geschäft
246 JOSEF CYANKIEWICZ
Krakau, Sławkowskagasse 24.

Roman Muranyi
Dampfsäge und Tischlerei
Krakau 163

verfertigt sämtliche Bauarbeiten: Fenster, Türen, Haustore, Portale, Treppen, Militäreinrichtungen aller Art, Schul- und Ladeneinrichtungen, Fussböden und Parketten.

MÄHRISCH-OSTRAUER AKTIENBRAUEREI
VORMALS
M. STRASSMANN
BIERNIEDERLAGE
KRAKAU, KOPERNIKA Nr. 32.

49

Warenhaus B. N. Spira

Mitglied des Vereines der Lieferanten für Angehörige des k. u. k. Heeres

Krakau, Floryańskagasse Nr. 12.

Proprietäten, Militär-Ausrüstungs-Artikel, Hyg. Seidenwäsche, Schuhe und Lederwaren, Gummi-Mäntel, Uniformen. Reichhaltigste Auswahl.
Feldpostaufträge werden prompt ausgeführt. 268

Grammophone und Platten

kaufen Sie am besten in grosser Auswahl sowie Batterien und Taschenlampen bei 234

L. HUTTRER
KRAKAU
Grodzka 59, I. Stock
Verkaufslokal nur I. Stock.
Reparaturen schnell und billig.

Güterverkehr nach und von **POLEN**
Jos. J. Leinkauf
k. u. k. Hofspediteur
Wien I., Helferstorferstr. 9. Tel. 20.650 170
Zweigbureau Szczakowa
besorgt Verfrachtung, Verzollung prompt und billig. Fachmännische Informationen werden bereitwilligst kostenfrei erteilt.

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 103
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

K. u. k. Hoflieferanten
L. u. R. HÖFLER
Ges. m. b. H.
Wien ▫ **Mödling** ▫ Bruck a. d. Mur
Fernruf Wien Az. 107.
Fabrik für Türen, Fenster und Fussböden. Bauschlosserei, Zimmerei und Dampfsägewerke. Unternehmung für zerlegbare und Spezialbauten.

Asphalt-Dachpappe
PERMANIT, bestes Eindeckungsmaterial.
Asphalt-Korksteinplatten.
Dachpappen- und Holzzement-Eindeckungen.
Presskiesdächer. — Asphaltierungen.
Dacheindeckungen mit Permanit.
Korkstein-Isolierungen.
Karbolineum. Teerprodukte.
POSNANSKY & STRELITZ
Zentrale: Wien I., Nibelungengasse Nr. 8.
Fabriken: Wien — Witkowitz i. M. — Budapest.

Wien — Wien
Kellerei u. Gastwirtschaft
Deutsches Haus
I., Stephansplatz Nr. 4
(hinter der Stephanskirche)
Vornehmes Speisehaus
Treffort aller Fremden
Besitzer: **Friedrich Kargl**

205

Salzburg
die Perle der österreichischen Alpen
Hotel Europäischer Hof

von einem Parke von 60.000 m² umgeben, eignet sich dieses Haus mit seinen
300 Zimmern und Privatbädern
vornehmlich für längeren Aufenthalt.
Krokett- u. Tennisplätze. - Abend-Konzerte während der Sommermonate.
Zimmer von K 4·— aufwärts.
Separate Arrangements für längeren Aufenthalt.
Prospekte und Auskünfte auf Verlangen.

156 *Die Direktion.*

Zugsverbindungen.
Wien ab 7 Uhr 30 Min. früh — Salzburg an 1 Uhr 27 Min. mittag
Wien ab 9 Uhr 25 Min. früh — Salzburg an 3 Uhr 33 Min. nachm.
Wien ab 5 Uhr 50 Min. abds. — Salzburg an 11 Uhr 58 Min. nachts
Wien ab 10·20 Uhr abends (Schlafwg.) Salzburg an 6·40 Uhr früh.
Luxuszug jeden Montag und Donnerstag:
Wien ab 12 Uhr 25 mittags — Salzburg an 5 Uhr 35 Min. abds.

TECHNISCHES BÜRO
F. LORD
KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.